

## **Bologna – Zurück zum Start?**

Workshop der Österreichischen Forschungsgemeinschaft  
11. - 12. 6. 2010

### **Universitätsstudium und Kompetenzvermittlung II – Praxis**

*Dr. Thomas Hildbrand  
Leiter Bereich Lehre  
Universität Zürich  
Schönberggasse 15  
CH-8001 Zürich  
thomas.hildbrand@lehre.uzh.ch*

#### **Begleitinformation zur Präsentation**

##### *Ausgangssituation*

Heute, zehn Jahre nach der Unterzeichnung der Bologna-Deklaration, wird die so genannte Bologna-Reform in der Öffentlichkeit breit diskutiert. Das ist gut so. Dabei gerät aber zuweilen einiges außer Acht oder wird falsch zugeordnet. Wichtig ist, dass die erforderlichen nächsten Schritte in Ruhe gegangen werden und dass sowohl die Politik als auch die Universitäten ihre je spezifischen Aufgaben lösen.

##### *Inhaltliche Ausrichtung des Beitrags*

Der Beitrag lenkt das Augenmerk auf inhaltliche Umsetzungsfragen innerhalb der Strukturen und Zuständigkeiten, die – auch aber nicht nur – im Zuge der Bologna-Reform geschaffen wurden. Der Autor ist entschieden der Meinung, dass die Universitäten und insbesondere die zuständigen Fächer, Fakultäten oder Programmgerien noch deutlicher auf die folgenden Aspekte achten müssen:

- *Kompetenzorientierung*: Damit ist die durchgängige systematische Konzipierung der Studienangebote, der Module und der Lehr-/Lernprozesse inkl. Leistungsnachweise gemeint; diese sind auf den Kompetenzerwerb durch die Studierenden hin auszurichten.
- *Studierendenorientierung*: Damit es die konsequente Umsetzung des Perspektivenwechsels weg von der Inputsteuerung hin zur Outcome-Orientierung gemeint.
- *Curriculum-Entwicklung als Prozess*: Damit ist die Etablierung eines systematischen Prozesses gemeint, in dessen Verlauf das Studienangebot von der Idee über die Konzipierung, Planung und die Umsetzung bis zur Evaluation und zum Re-Design unter Berücksichtigung und Einbezug aller erforderlichen Anspruchsgruppen (stakeholder; universitätsinterne und -externe) entwickelt wird.

Die Universitäten und ihre relevanten Gremien müssen die ihnen hierbei zukommende Verantwortung wahrnehmen. Die Politik ist gehalten, den Universitäten den erforderlichen Gestaltungsraum zu gewähren.

##### *Gliederung des Beitrags*

Der Beitrag ist wie folgt gegliedert:

- Begriffliche und inhaltliche Klärungen
- Empirische Befunde vor der Bologna-Deklaration von 1999 und um 2006/2007 (Schweiz, Österreich, Bologna-Länder)
- Vorüberlegungen betr. zu berücksichtigender Aspekte
- Modelle für die Umsetzung von Studienangeboten, die den studentischen Kompetenzerwerb unterstützen
- Neun Thesen

### *Begriffliche und inhaltliche Klärung*

Kompetenzorientierung ist begrifflich mehrdeutig und bedarf für die nachfolgenden Überlegungen einer Präzisierung. Ausgehend von der Tatsache, dass Kompetenzen letztlich nicht vermittelt werden können, sondern vielmehr von Studierenden erworben und in konkreten Situationen handlungsorientiert eingebracht werden müssen, wird im Folgenden von folgenden Zusammenhängen ausgegangen:

Im Rahmen eines Universitätsstudiums werden bestimmbar Kompetenzen erworben; die Universitäten stellen in diesem Sinn Unterstützungsangebote zum Erwerb von Kompetenzen bereit und überprüfen den erfolgreichen Erwerb der angestrebten Kompetenzen.

### *Empirische Befunde*

Vor der Bologna-Deklaration waren die Studiengänge vorwiegend implizit und wenig spezifisch auf den Kompetenzerwerb ausgerichtet. Um 2006/07 kann eine Differenzierung zwischen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen und eine starke Fachausrichtung festgestellt werden. Überfachliche Kompetenzen werden zwar zunehmend, aber nicht systematisch berücksichtigt. Zudem sind die realisierten Modelle vielfältig und ein konkreter Trend zu sich besonders bewährenden Umsetzungskonzepten ist nicht erkennbar. Ganz generell gesprochen ist eine Kompetenzorientierung bei den Studienangeboten noch nicht erreicht.

### *Vorüberlegungen*

Der Bildungsprozess allgemein und an Universitäten im Speziellen ist komplex und wird durch zahlreiche Faktoren beeinflusst. Wichtig erscheint, dass die bei den Absolventinnen und Absolventen am Ende eines Studiums vorhandenen Kompetenzen nicht allein auf dem Curriculum, sondern auch auf Erfahrungen außerhalb des eigentlichen Curriculums basieren.

In der Diskussion gilt es zudem zu beachten, dass unterschiedliche Anspruchsgruppen einen je eigenen Blick auf das Universitätsstudium haben. Alle diese Perspektiven haben ihre Berechtigung und sollten bei der Konzeption von Studienangeboten beachtet werden.

Der systematische Curriculum-Entwicklungsprozess ist ein geschlossener Entwicklungskreis, der auch Phasen relativer «Reform-Ruhe» kennt. Das systematische Vorgehen von der allgemeinen Idee (Abschlussprofil mit Kompetenzen) zu den einzelnen Bildungsschritten ermöglicht allen Anspruchsgruppen eine sachgerechte und effiziente Mitwirkung.

In den Teilelementen eines Curriculums, den Modulen, kann der Zusammenhang zwischen Lernzielen, Lernprozessen, Kompetenzerwerb und Leistungsnachweise konsequent umgesetzt werden. Wichtig erscheinen gute Passungen zwischen den einzelnen Elementen, den Lernetappen und den Formaten.

### *Modelle*

Zur Realisierung einer konsequenten Kompetenzorientierung in den Studienangeboten stehen mehrere Modelle der Curriculum-Gestaltung zur Verfügung. In der Präsentation werden idealtypisch vier Erscheinungsformen bzw. Zugangsweisen vorgestellt:

- Das Modularisierungsmodell
- Das Lehrgangsmodell
- Modelle für die Studieneingangsphase
- Der Tuning-Ansatz

Jedes dieser Modelle bzw. jede dieser Zugangsweise hat seine bzw. ihre eigenen Stärken und Schwächen. In der konkreten Umsetzung sind Kombinationen durchaus denkbar und auch in der Realität beobachtbar.

### *Zu den Thesen*

Die Thesen gehen davon aus, dass die Konzeption von Studienangeboten, die den studentischen Kompetenzerwerb als Zielsetzung haben, ein Gebot der Stunde ist. Einzig der Kompetenzansatz kann den mehrdimensionalen Ansprüchen, denen die Universitäten genügen sollen (Forschung, Dienstleistung, Aufgaben für Gesellschaft, Wirtschaft und Individuum, Universität als Arbeitgeberin usw.), gerecht werden.

Im Kern postulieren die Thesen eine Kultur der kooperativen Verantwortlichkeit, und zwar mit Blick auf die Studienangebote, auf die Bildungsprozesse der Studierenden, aber auch auf die Universitätsangehörigen, auf die Forschenden oder auf den wissenschaftlichen Nachwuchs.

Der Autor ist überzeugt, dass damit für alle, die sich ernsthaft auf diesen Prozess einlassen, große Chancen verbunden sind.

#### *Fazit aus dem Workshop*

Der Befund, dass die strukturellen Grundelemente, die mit der Bologna-Reform verbunden werden, generell eingeführt sind, hat sich bestätigt. Bestätigt hat sich auch die These, dass der Paradigmenwechsel weg von einer vorwiegenden Input-Steuerung hin zu stärkerer Kompetenzorientierung, Studierendenorientierung und Curriculum-Entwicklungsprozess noch weitere Anstrengungen erfordert und ein langfristiger Veränderungsprozess ist.

Die Universitäten (und die Fakultäten, Fächer und Programmgerien) sind gefordert, ihre Verantwortung für ein profiliertes Studienangebot, das den Studierenden den systematischen Erwerb von Kompetenzen erlaubt, in umfassendem Sinn wahrzunehmen; dies umso mehr, als die politischen und finanziellen Rahmenbedingungen teilweise begrenzende oder gar gegenläufige Impulse setzen.

Die Politik ist gefordert, die große Leistung der Universitäten im Prozess der Erneuerung der Studienangebote zu würdigen, die aktuelle Kritik sachlich zu gewichten und dort für Abhilfe besorgt zu sein, wo die Politik selber gefordert ist. Damit ist auch der Anspruch verbunden, den Universitäten die für die weiteren Optimierungen erforderlichen Spielräume zu lassen und auch zu schaffen.